



# Edurne Pasaban

„Der Druck  
hat mir oft Angst gemacht“

Die spanische Bergsteigerin Edurne Pasaban war im Herbst zu Gast beim IMS (International Mountain Summit) in Brixen. Dort trat sie mit ihrem Cousin Asier Izagirre auf, der sie zum Klettern brachte. Ein Gespräch über ihr Leben nach den 14 Achttausendern und über Scheitern.

Interview, geführt von Eva-Maria Bachinger

**Wie ging es Ihnen in den vergangenen zwei Jahren, nachdem Sie alle 14 Achttausender bestiegen hatten?**

Ich war froh, ein wenig Abstand zu den Bergen zu gewinnen. Es dauerte auch eine Weile, bis ich glauben konnte, dass ich nun wirklich alle Achttausender bestiegen hatte. Eine große Last ist von mir abgefallen. Ich habe danach viele Medienauftritte und Vorträge absolviert. Das war auch ermüdend. Nun habe ich auch mal Zeit, das Auto zu nehmen und mit ein paar Freunden am Wochenende in die Natur zu fahren und einfach unter einem Felsen zu schlafen. Ich liebe das und habe schon ganz vergessen, wie das ist.

**Warum waren Sie immer auf Normalrouten unterwegs und versuchten keine neuen Routen?**

Mir fehlen für Erstbegehungen die Risikobereitschaft und auch das Können. Ich brauche da niemanden etwas vormachen. Aber auch die Mehrzahl der Männer, die nach Reinhold Messner alle 14 Achttausender bestiegen haben, war auf Normalrouten unterwegs.

**Innerhalb von neun Jahren haben Sie 14 Achttausender bestiegen. Warum so eilig? Messner brauchte dafür 16 Jahre.**

Ich wollte das Projekt abschließen. Das Rennen um die 14 Achttausender wurde von den Medien aber so

inszeniert. Mir ging es nie um ein Wettrennen.

**Aber die Medien alleine können doch nichts inszenieren, wenn sich nichts vor ihnen abspielt. Indem man jedes Jahr einen Achttausender, den man noch nicht auf seiner Liste abhaken konnte, besteigt, bedient man doch dieses Bild.**

Ich muss zugeben, dass ich ganz zuletzt an einem Punkt war, an dem ich dachte: Naja, vielleicht schaffe ich es ja doch als erste Frau. Dass ich im Frühjahr 2010 meine letzten beiden Achttausender besteigen wollte, hatte jedoch vor allem logistische Gründe.

**Die ersten sieben Achttausender haben Sie weitgehend ohne große Sponsoren bestiegen. Bestand im Endspurt ein größerer Druck durch Ihre wichti-**

**gen Unterstützer wie das spanische Fernsehen?**

Mein Projekt wurde zu einem großen medialen Thema. Das hat Druck erzeugt, mit dem ich nicht immer so gut zurechtkam. Aber ich würde nicht von Druck bei den Sponsoren sprechen. Ich hatte mehr Verantwortung. Wenn eine Marke sagt, Edurne ist unsere Frau, dann muss ich eine Gegenleistung bringen. Ich finde es toll, wenn sie mir vertrauen, und ich vertraue ihnen. Wenn einmal in der Woche eine Live-Übertragung in einer TV-Sendung aus dem Basislager anstand, war das schon ein großer Druck für mich. Anfangs bin ich einfach nur mit meinem Cousin unterwegs gewesen. Vielleicht geht ein wenig Romantik verloren, wenn man sich auf viele Sponsoren einlässt.

**In Spanien wurden Sie gefeiert, Sie sind ein Star. Wie ist**

**das für Sie, wenn auch hier in Brixen alle sagen, dass Sie so toll seien?**

Meine Familie, besonders meine Mutter, sorgt dafür, dass mir der Erfolg nicht zu Kopf steigt. Ich glaube, dass das bisher nicht passiert ist. Als Person habe ich mich nicht verändert. Die 14 Achttausender zu besteigen, war mein Projekt, mein Ziel, das ich erreichen wollte. So wie Sie Ihre Projekte vorantreiben. Wir Bergsteiger sind nicht besser als andere.

**Wie kamen Sie zum Bergsteigen?**

Mein Cousin Asier hat mir das Klettern beigebracht. In einem Kurs war er Leiter. Aufgrund einer Familienfehde habe ich ihn gar nicht gekannt. Nun gehen wir oft gemeinsam bergsteigen und waren auch auf Achttausendern.

**Nach der lebensgefährlichen Besteigung des K2 sind Sie in eine Krise geschlittert. Wie fanden Sie aus dem Tal wieder heraus?**

Es gibt in meinem Leben immer ein vor und nach dem K2. Ich habe versucht herauszufinden, ob mir das Bergsteigen wirklich so viele Opfer wert ist oder ob ich nur den Erwartungen der Öffentlich-

keit entspreche. Ich wäre fast umgekommen und habe zwei Zehen verloren. Der Druck, der durch das Projekt „14 x 8.000“ ausgelöst wurde, hat mir oft Angst bereitet. Ich wollte nicht die Hoffnungen von so vielen Menschen enttäuschen. Am K2 habe ich aber gelernt, dass es manchmal besser ist, umzukehren. Es gibt niemanden, der noch nie gescheitert ist. Wenn wir etwas machen, scheitern wir. Das sind natürlich schwierige Momente. Auch für mich. In dieser Zeit ist aber aus einem kletternden Mädchen eine reife Bergsteigerin geworden. Wenn man auf einen Berg gehen will, ist die mentale Stärke sehr wichtig. Das ist sicher auch in anderen Lebensbereichen so. Mir ist es immer wichtig zu sagen, geh voran, mach weiter und schau nach vorne. Mein Psychotherapeut, meine Eltern, meine Freunde, sie alle haben mir geholfen. Aber letztendlich musste ich vorangehen, ich musste auf den Berg gehen.

**Was ist für Sie Erfolg?**

Wenn wir alle gesund zurückkommen, als Freunde und ohne Erfrie-

rungen, dann war das für mich immer ein Erfolg.

**Woher kommt dieser starke innere Antrieb?**

Ein Leben ohne Bergsteigen könnte ich mir nicht vorstellen. Erstaunlich ist für mich immer wieder, dass ich am Berg Kräfte mobilisieren kann, auch wenn ich schon sehr erschöpft bin. Ich kann dort klare Entscheidungen treffen, was mir im Alltag oft nicht gelingt. Im Tal können mich Kleinigkeiten aus dem Gleichgewicht bringen. Vielleicht ist es diese Klarheit, die mich immer wieder ins Gebirge zieht.

**Sie waren stets im Männerteam unterwegs.**

Ja, mittlerweile bin ich in dieser absoluten Männerwelt akzeptiert, mit meinen Expeditionskollegen gab es ohnehin nie Probleme. Ich habe einen starken Charakter und mein Team muss viel ertragen, wenn es mit mir unterwegs ist. Aber: Ich musste immer mehr Einsatz zeigen als meine Kollegen. Einem Mann traut man noch immer eher zu, dass er den Gip-

fel erreicht. Bis heute wird es von manchen so dargestellt, als hätte ich viele Berge nur aufgrund der Erfahrung und Ausdauer meiner Begleiter geschafft. Dabei bin ich immer selber hinaufgegangen und habe auch dieselbe Last wie meine Kollegen getragen.

**Was sind nun Ihre weiteren Pläne?**

Ich habe Lust, in kleineren Expeditionen unterwegs zu sein, mit weniger Sponsoren. Ich habe auch einen anderen Beruf: Ich bin Ingenieurin und habe Marketing studiert. Es kann der Alpinismus auch wieder mein Hobby werden. Ich kann mir vorstellen, eine Arbeit zu finden, von der ich mir aber zwei Monate freinehmen kann, um vielleicht wieder in den Himalaya zu fahren. Es gibt vieles, was noch niemand gemacht hat, Sechstausender, Siebentausender, aber ich will das in einem kleinen Team und mit weniger Verantwortung machen. Wo ich mich nicht so gezwungen fühle, einen Gipfel zu erreichen. ■

Beim jährlichen International Mountain Summit (IMS) in Südtirol werden den Besuchern auch Wanderungen mit den Profi-Alpinisten angeboten, um mit ihnen gut ins Gespräch zu kommen. Hier wandert Edurne Pasaban mit Interessierten auf den Scheibenberg (1.925 m) bei Brixen.

